



24.12.2011
Harald Kluge
„Alle suchen dich!“

„Simmering gegen Kapfenberg – das nenn ich Brutalität!“

Heute heißt es: „Christkind gegen Weihnachtsmann!“

Die Werbung eines Handyanbieters in der Vorweihnachtszeit zerstört ungewollt manche klischeebeladenen Weihnachtsabziehbilder. Wenn ein als Christkind getarntes Werbemodell gegen einen behäbigen, brutalen Schlägertypenweihnachtsmann in den Ring steigt, muss sogar die Zensur verbieten ihre Prügelei zu zeigen. Herrlich wie in diesem Jahr der Humbug rund um Christkind und Weihnachtsmann wahrscheinlich manchen Eltern zu schaffen macht. Haben Sie ihre Kinder auch schon gefragt: „Papa! Wer ist stärker: Christkind oder Weihnachtsmann?“ Schon kursieren Internetspiele zum „Battle of Christmas“. Und wenn ein Weihnachtsmann auf offener Straße von „Christkindern“, gelangweilten Jugendlichen verdroschen wird, weil es so lustig ist, und sie ihm den Sack voller Geschenke klauen ... da hört sich doch eigentlich der Spaß auf. Weil es von Anfang an, kein Spaß war. Jetzt bitte ich alle Eltern von kleineren Kindern ihren Söhnen und Töchtern mal kurz die Ohren zuzuhalten: Nein, das Christkind schaut nicht so aus, wie in der Werbung oder in den Schaufenstern. Und es bringt auch keine Geschenke, weil es nämlich selbst das größte Geschenk ist.

Das Christuskind, jedes Kind, ist ein Geschenk an uns! Und wir sollten darauf achten, dass sie keine Weihnachtsmänner verhauen oder Säcke stehlen. Nebenbei könnten wir den

Weihnachtsmann – wenn uns die Tradition nicht so gängeln würde – auch ins Reich einer Bischofsmännerphantasie aus uralter Zeit zurückverweisen. Eltern, Geschwister, Omas und Opas, Tanten und Onkel sind die besseren Gabenbringer. Jesus selbst braucht keine Gabenbringer, denn er ist die größte Gabe von allen. Jesus ist kein – wie von manchen hippen, trendigen, religiös-fundamentalen Kreisen behauptet – er ist kein Superheld, kein Kraftprotz, der sich mit anderen prügeln muss, um zu beweisen, wer den stärkeren Papa hat.

Jesus fällt nicht in die Kategorie: Muskeln ohne Hirn. Zaubern ohne Zauberstab. Er spinnt keine Fäden und schwingt sich nicht von Tower zu Tower, trägt kein Fledermauskostüm, surft nicht auf einem silbernen Brett durchs Universum und setzt auch keine Masken auf. Er reißt uns vielmehr unsere Masken vom Gesicht. Also kein Maskierter sondern ein Demaskierer. Deshalb sollte Weihnachten als Fest der Ehrlichkeit und Offenheit, der Aufgeschlossenheit und Versöhnung gefeiert sein. Fangen wir in diesem Jahr doch einmal damit an. Und feiern Heiligabend, wie wir es nach unserem inneren Gefühl nach eigentlich tun sollten – nicht so, wie es anderen wollen, das wir es tun.

Warum feiern wir dieses Fest – von dem Martin Luther und Johannes Calvin einst meinten – es sei entbehrlich, denn an Jesu Geburt, Leben und Tod und Auferstehung und Rückkehr kann ich mich jeden Tag erinnern. Menschen kommen zu Jesus, dem Sohn Gottes, wollen sich, wie wir hier heute, auf Jesus konzentrieren, weil uns etwas zu ihm hinzieht. In der Nacht seiner Geburt kündigt sich ein wesentlicher Zug, den er auf Menschen haben wird, schon an. Die Hirten suchen es bei diesem Kind in der Krippe. Die weitgereisten Weisen aus dem Morgenland suchen es in dieser Nacht. Die Engel suchen es und die Eltern suchen danach. Sie verbinden mit diesem (stinknormalen) Baby eine Sehnsucht und Hoffnung. Sie setzen alles auf ihn. Und viele Menschen, denen er als Erwachsener begegnet, setzen ihr Hoffen, ihr Bangen und ihr Sehnen nach einer anderen Welt auf diesen Mann und seinen Vater und den heiligen Geist. In dieser Nacht mögen

sich die Eltern, Maria und Josef, gefragt haben: „Was wird wohl mal aus unserem erstgeborenen Sohn werden? Wird er es einmal besser haben als wir?“ Die Autoren des Markusevangeliums haben diese Geburt gleich übersprungen und setzen beim erwachsenen Jesus ein.

Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn. Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort. Simon aber und die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und als sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die bösen Geister aus.

Markus 1, 32-39

Wie die Geburtsgeschichten bei Lukas und Matthäus, ist diese Szene eine Gute-Nacht-Geschichte. Sie spielt nachts. Der Sabbat ist mit Sonnenuntergang zu Ende und nach jüdischer Auffassung darf ab jetzt wieder gearbeitet werden. Jesus ist in der Stadt Kapernaum angekommen, hat am Sabbat in der Synagoge gepredigt, danach einen Mann von seiner Besessenheit befreit und die Schwiegermutter des Simon von Fieber geheilt. Womöglich hat Jesus in der Synagoge zuvor auch den steilen Satz gepredigt: „Nicht die Starken, nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken und Schwachen.“ (Markus 2,17) Deshalb haben die Menschen die Kranken und Besessenen vom Dorf Kapernaum zu ihm ins Haus gebracht.

Samstagnacht in der Notaufnahme!

Wohin Jesus auch gekommen ist, hat die Menschen eine Sehnsucht nach dem Heil ergriffen. Später wurde daraus die Sehnsucht nach dem Seelenheil, dann die Sehnsucht nach dem Heiligen und Numinosen und heute die Sehnsucht nach Heilung. Gesundheit als neue Religion. Gesundheitsfanatiker haben mit Religionsfanatikern einiges gemein. Aber das ist nicht unser Thema. „Und Jesus heilte viele, die an mancherlei Krankheiten

litten, und trieb viele Dämonen aus.“

Auch bei uns hätte er so manche Besessenheit nach den ständig neuesten Nachrichten, sind wir nun AA oder wieder super AAA? Klingt fast nach Fäkaliensprache. Shoppen, Arbeiten, Alkohol, geliebt zu werden ... vieles kann uns in die Besessenheit reintreiben und Jesus will uns wieder raustreiben, die Dämonen uns austreiben. Also lassen wir ihn machen.

„Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachten die Rettungswagen und Sanitäter die Unfallopfer und die Verletzten zu den Krankenhäusern.“ Es klingt wie Alltag nachts auf der Notaufnahme des AKH, oder eines beliebigen Krankenhauses. Während die ganze Stadt draußen vor den Türen, in ihren heimelig-warmen Wohnungen, in ihren mit Lichtern geschmückten Häusern, oder in dem einen oder anderen Lokal und Restaurant oder am Donauturm oder auf einer Kreuzfahrt feiert. Zu eben dieser Zeit kümmern sich Ärztinnen und Ärzte und medizinisches Personal um die Kranken dieser Stadt. An dieser Stelle: Herzlichen Dank! Und diese Geschichte ist für sie, die unermüdlich nachts oder auch Tags, wie Jesus – wahrscheinlich noch besser als er damals – die Kranken heilen. Und sie heilten in dieser Nacht wieder die Vielen. Auch Jesus hat damals eine Nachtschicht eingelegt, ist sofort auf die Leiden der Menschen eingegangen, die man zu ihm gebracht hatte. Das ist eine Gute-Nacht-Geschichte. Besser geht es kaum. Jesus wirkt als Heiler, schenkt den Männern, die ihr Leben lang taub waren, wieder Gehör – hört ihnen zu, schenkt den Frauen, die blind gewesen sind, wieder bunte Farben vor Augen, lehrt die gelähmten Kinder, wie sie dorthin kommen können, wo sie hinwollen. Wer krank ist, älter wird, besondere körperliche oder psychische Bedürfnisse hat, wird leicht abgeschoben, bekommt Stempel und Siegel und Brief, dass man krank, behindert, alt ist. Behindertenausweis, Seniorenkarte, Obdachlosenausweis ... da tut es gut, wenn einer, wie Jesus, mal ganz normal und ohne Tamtam mit einem spricht. Auch von solchen Zwangsvorstellungen will ich mich befreien lassen, dass wer krank sei müsse ständig leiden, wer obdachlos sei, hätte keine Freude am Leben, wem es schlecht geht, der fühle

sich immer wie ein armes Schwein. Die von Dämonen besessenen, die von bösen Geistern und üblen Gedanken geplagten, befreit er, erlöst er aus ihren Zwangsvorstellungen. Jesus befreit die Leute von Zwangshandlungen, Süchten, weil er in ihnen eine andere Sucht einpflanzen will: Sucht der Stadt Bestes! Sucht das Beste für euch und für andere! Sucht Gott und sucht mich! Da seid ihr auf der richtigen Spur! Die Notleidenden vor seiner Tür speist er nicht mit einer Predigt oder mit dürren Worten ab. Es geht ihm um konkrete Hilfe bei akuter Not. Und einige Zeit später wird er so unmissverständlich unters Volk bringen:

„Als ich hungrig war, habt ihr mir zu essen gegeben. Als ich Durst hatte, bekam ich von euch zu trinken. Ich war ein Fremder bei euch, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, ihr habt mir Kleidung gegeben. Ich war krank und ihr habt mich besucht. Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ (Mt 25, 35f.)

Ich hab geschrien und ihr habt mich in den Arm genommen. Ich war traurig und ihr habt mich getröstet. Ich war ohne Hoffnung und ihr habt mir ein neues Ziel gesteckt. Ich war arbeitslos und ihr habt mir mein Selbstwertgefühl nicht zerstört. Ich war alkoholkrank und ihr habt mich nicht auf meine Sucht reduziert. Ich war voller Wut und Frust und ihr habt in mir neuen Mut geweckt. Ich habe mich nach Heilung gesehnt und ihr habt mir wohlgetan.

Vieles kann uns heilsam werden, uns heilsam berühren, uns erfrischen, auch wenn es keine Heilung an sich bedeutet. Jedoch nicht alle Menschen, die zu ihm gebracht worden sind, hat Jesus geheilt und von ihren inneren Dämonen befreien können. Nach einigen Stunden Nachtdienst heißt es, ist er hinausgegangen und hat sich zurückgezogen und gebetet. Als man den Wunderrabbi, den Heiler Jesus dann sucht und Simon ihn schließlich findet, versucht er ihn gleich zurückzubringen. „Alle suchen dich! Alle warten auf dich! Es sind noch so viele Kranke bei mir im Haus und wollen, dass du sie heilst!“ Im ersten Moment würden wir denken, jetzt geht er zurück und bringt zu Ende, was er begonnen hat. Vielen hat er schon geholfen, aber beileibe noch nicht allen. Also zurück an die Arbeit!

Wenn der Herr Schmidt von seiner Schlaflosigkeit geheilt ist, dann muss Jesus auch die Frau Huber von ihren Gallensteinen heilen. Aber da hätten wir etwas missverstanden, wenn wir allein daraufhin glauben würden, dass Jesus alle Krankheiten geheilt hätte. Die Menschen sehnen sich nach Heilung und Jesus möchte in ihnen die Sehnsucht nach dem Heil entfachen. Denn nicht alle Kranken werden gesund. Nicht alle Krankheiten, nicht jede Besessenheit kann durch ein Wunder geheilt werden. Jesus enttäuscht diese Hoffnung auf völlige Wiederherstellung des Körpers und der Psyche. Er gibt uns nur einen Vorgeschmack – aber was für einen! So wie Weihnachten oder wie die Ereignisse rund um Ostern, um seinen Tod und seine Auferstehung, uns einen Vorgeschmack geben können.

„Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass wir zusammen einmal von Tod und Vergänglichkeit erlöst und zu einem herrlichen Leben befreit werden. Denn wir sehen ja, wie die ganze Schöpfung leidet und unter Qualen auf ihre Neugeburt wartet.“, schreibt Paulus im Brief an die gebeutelten Christengemeinden in Rom 8,21f. Jesus hat in den Menschen die Hoffnung auf Erlösung entfacht. Deshalb geht er wohl mit Simon nicht zurück ins Haus, wo viele Kranken und ihre Angehörigen auf ihn warten. Er sagt: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Weiler, damit ich auch dort verkündige. Denn dazu bin ich gekommen.“

Vielen und an vielen Orten soll seine Botschaft vom Wirken Gottes in der Welt geschenkt werden. Jesus geht hinaus zu den anderen, zu denen die keine Geborgenheit kennen, sondern in ständiger Unsicherheit leben, zu denen, die keine Heimat haben, die für sie ein sicheres Leben für sie und ihre Familie bedeutet, zu denen die kein Zuhause haben. Von seiner Wiege, bis zum Kreuzestod und bis zur Bahre im Grab und darüber hinaus hat er uns mit seinem Leben und Sterben gezeigt, worum es im Leben geht. Heil – nicht immer bedeutet Heil auch Heilung. Und diesen feinen Unterschied, das Leben als heil zu empfinden, auch wenn ich krank bin oder spezielle körperliche oder psychische Bedürfnisse habe, dazu ist Jesus durchs Land gereist – und mit seiner Botschaft bis zu uns hier in Wien gelangt.

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
24.12.2011, Harald Kluge

7

Gesegnete Weihnachten.

AMEN